

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 11

Artikel: Persische Miniaturen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

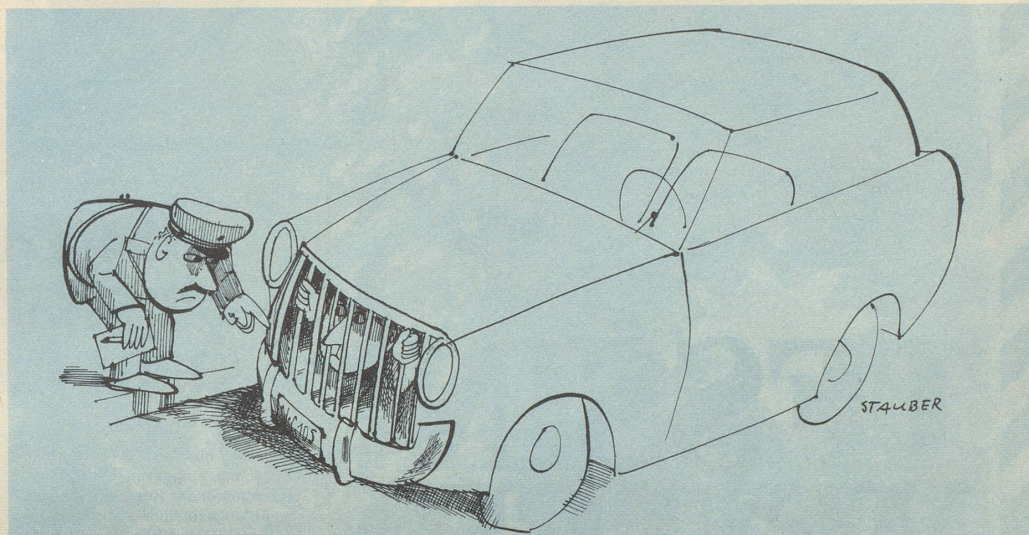
Persische Miniaturen

Der Schah von Persien ist sicherlich ein mächtiger Mann. Ausserdem kommt er jedes Jahr in die Schweiz, genauer gesagt, nach St. Moritz, das sich trotz des Schahs und anderer erlauchter Besucher zum stil- und geschmacklosesten Engadiner Dorf entwickelt hat. Oder wegen ihnen? Jedenfalls lässt der Schah dort einen winzigen Teil jenes Geldes sitzen, das er den westlichen Industrienationen im Verein mit anderen Oelscheichs abgeluchst oder abgepresst hat, womit er also auf seine Art Entwicklungshilfe in St. Moritz leistet. Dennoch ist Herr Mohammed Reza Pahlawi, der den Namen eines grossen Propheten trägt und dessen Vater noch Unteroffizier im persischen Heer unter den Engländern und Russen war, ohne Zweifel ein ehrenwerter Mann.

Trotz seinem Oel und trotz seinem Reichtum ist er jedoch noch nicht so gross, dass alle Welt auf sein Kommando hört. Deswegen ist er auf Deutschland oder besser: die Bundesrepublik, stocksauer. Es ist aber auch eine Affenschande, dass ein so mickriges Land wie die Bundesrepublik, das kaum soviel Oel hat, um einen rechten Salat anmachen zu können, vor dem Mohammed Reza Pahlawi nicht auf dem Bauche kriecht und seine Stiefel leckt. Mehr noch: es ist schon fast ein Wunder.

Was ist geschehen? Der grossmächtige Schah von Staatsstreichs Gnaden seines Vaters, Seine Majestät vom Pfauenthron, hat, nachdem sein ehrenwerter Vetter von Kuwait 14 % der Daimler-Benz-Aktien gekauft hatte, erheblich mehr, nämlich den Flick-Anteil von 39 % kaufen wollen. Und den haben ihm die bösen Deutschen nicht gegeben, weil dann zwei Oelscheichs mehr als alle anderen Aktionäre zusammen bei Daimler-Benz zu sagen gehabt hätten. Nicht er, sondern die Deutsche Bank bekam deshalb – übrigens im Einverständnis und nach vorheriger Absprache mit der Regierung – das reduzierte Flick-Paket der Daimler-Aktien.

Das hat Seine Majestät schwer gekränkt und tief verletzt. Zeitweise scheint diese deutsche Unverschämtheit bei dem Herrn Schah einige Störungen des gesunden Menschenverstandes hervorgerufen zu haben, sofern grosse Herren eine solche Kleinigkeit haben. Der Herr Schah drohte jedenfalls den Deutschen umgehend, dass Daimler-Benz in seinem Einflussbereich einen Markt von 100 000 Autos verlieren werde, und verstieg sich weiter zu der erpresseri-



schen Erklärung, sein Land werde in Zukunft eine härtere Linie gegenüber den Ländern des Gemeinsamen Marktes (EG) einnehmen. Wahrhaft ein mächtiger Herr und ein ehrenwerter Mann!

Aber noch sind in Persien keine Bäume in den Himmel gewachsen, und nicht einmal Mohammed, der doch ein grosser Prophet war, hat Bäume dazu gebracht, es zu tun. Andererseits haben schon einmal die Perser unter dem mächtigen Xerxes, der dazu bei Athen auf einem eigens errichteten goldenen Thron sass, ihren Hochmut ver-

nichtend ausbaden müssen, wozu es nur einer Handvoll – mehr ist es der gewaltigen Uebermacht gegenüber nicht gewesen – Griechen im Meer vor Salamis bedurfte.

Noch vorgestern und gestern haben Deutschland und die EG-Staaten in Persien Entwicklungshilfe geleistet und sie tun es noch, wenn sie sich jetzt auch – hoffentlich dafür bezahlen lassen, und es könnte sein, dass der Herr Schah eines Tages wieder am leeren Topfen saugt und sein Oel benutzen muss, seinen Salat anzumachen oder auch seinen Geist zu erleuch-

ten, weil es vielleicht die USA und einige europäische Länder nicht mehr wollen. Möglicherweise könnte er das, wenn er nicht plötzlich sterben sollte, was ihm, ausser ein paar persischen Studenten an europäischen Hochschulen, sicherlich niemand wünscht, noch erleben. So könnte sogar der strahlende und hochpolierte Oelglanz des Herrn Schah mit dem Pfauenthron vergehen und nicht viel mehr als ein bisschen Rauch und ein paar schmierige Flecken stinkenden Oels übrigbleiben.

Till

